

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 57.

Sonnabend den 26. Februar.

1859.

Bekanntmachung.

Zum Besten der hiesigen Armen wird

Sonnabend den 5. März 1859

auf hiesigem Stadttheater

„Die Anna-Diese“, Schauspiel in 5 Acten von Hermann Herfch,
zur Aufführung gelangen.

Die Leitung des Cassengeschäfts hat Herr Adv. **Rob. Kretschmann jun.** zu übernehmen die Güte gehabt. Bestellungen auf Logen und Plätze werden an der Theatercasse angenommen.

Den Armen thut Gutes, wer dieser Vorstellung seine Theilnahme zuwendet; durch ihren Zweck wird sie dem geehrten Publicum zu allgemeinsten Beachtung und geneigter Betheiligung empfohlen.

Leipzig, am 23. Februar 1859.

Das Armendirectorium.

Die Associationen

in ihrer

gewerblichen, mercantilen und sittlichen Bedeutung.

(Fortsetzung aus Nr. 50 d. Bl.)

Wir haben schon in den vorhergehenden Abschnitten gezeigt, wie leicht es ist, sich gegen Uebervortheilungen beim Einkauf der zum Leben unentbehrlichen Bedürfnisse am besten schützen zu können, nämlich dadurch, daß eine Gesellschaft zusammentritt, die Waaren im Ganzen ankauft und im Einzelnen unter sich wieder verkauft; ferner haben wir gezeigt, wie der unbemittelte Handwerker und Arbeiter auf eine leicht zu bewerkstellende Weise sich aus allen Geldverlegenheiten helfen kann, ohne nach oben hin irgend welche demüthigende Schritte thun zu müssen: nämlich durch die Gründung von Vorschufsbanken. Nunmehr handelt es sich um die Frage, wie ist es möglich, daß der unbemittelte Gewerbetreibende mit den reich bemittelten Magazinhaltern erfolgreich wetteifern kann, oder mit andern Worten, welche Kraft ist der Macht des Capitals entgegenzusetzen, um dasselbe für die unbemittelten Arbeiter unschädlich zu machen? und die Antwort lautet einfach: die Arbeitskraft.

Jeder, auch der ärmste Arbeiter besitzt ein Capital, an das er bisher kaum gedacht hat, nämlich die Kraft, sich durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Aber leider geht es ihm, der ohne Mittel dasteht, meist sehr knapp und der Unmuth darüber läßt ihn manchmal in die Worte ausbrechen: „Du bist nun so geschickt, verstehst dein Handwerk meisterhaft und doch gleichst du einem armen Stümper und mußt mit deinem sauern Schweiß dazu beitragen, Andere, die ohnehin schon genug haben, reich zu machen, bloß aus dem Grunde, weil dir die Mittel fehlen, das nöthige Rohmaterial anschaffen zu können!“ Ein Anderer ist nun zwar glücklicher wie dieser, er arbeitet für sich und hat seine Selbstständigkeit gewahrt; aber auch er nagt am Hungertuche, denn er muß den Bedarf seiner Zulathen im Einzelnen, oft erst aus dritter, vierter Hand kaufen und ob er auch von früh bis Abends spät so fleißig arbeitet, daß ihm der Schweiß von der Stirn rinnt, er kann es doch nur für sich und seine Familie bis zum trockenen Brod bringen, denn er muß ja die Producte übertheuer bezahlen und es bleibt ihm daher für seine eigene Mühe nur blutwenig übrig. Ja, wird man sagen, das ist nun einmal so im Leben, der Reiche hat's Geld und der Arme muß sich plagen und hat wenig dafür. Das sind aber Redensarten noch aus den Zeiten unserer Urväter her und haben jetzt keine Geltung mehr. Der Handwerker und der Arbeiter sollten doch niemals vergessen, daß sie bei aller Armuth reicher sind wie mancher Andere, denn nur

das Geld der Mammon ist und der, wenn er durch einen Unfall ihn verliert, unglücklicher ist als der ärmste Tagelöhner; denn der Tagelöhner kann arbeiten, jener aber nicht.

Also die Arbeitskraft eines jeden einzelnen Menschen, sei er Handelsmann, Handwerker oder Arbeiter, ist gar nicht so ganz gering anzuschlagen. Es fragt sich nur, wie diese Arbeitskraft am besten zu verwerthen sei. Bisher freilich kam es oft vor, daß mancher Handwerker und Arbeiter bei allem Fleiß und aller Geschäftlichkeit mit seiner Familie schmale Bissen essen mußte, weil es ihm entweder an den zu seinem Geschäft nöthigen Zulathen fehlte, so daß er sich als Gesell bei einem der Meister verdingen mußte, oder wenn er ja noch so glücklich war, sich das unentbehrliche Rohmaterial verschaffen zu können, so mußte er es auf Credit nehmen oder aus dritter, vierter Hand kaufen und die höchsten Preise dafür zahlen. Von einem ausreichenden Verdienst konnte daher unter solchen Umständen keine Rede sein und der arme Handwerker hatte deshalb fortwährend mit Noth und Sorgen zu kämpfen. Was ist da zu thun, um einem solchen dürftigen Dasein der Handwerker abzuwehren? Gibt es überhaupt ein Mittel zur Abhilfe, wird man fragen, und welches? O ja, es giebt dagegen ein sehr probates Mittel, nämlich die Gründung von Handwerkervereinen behufs Ankaufs von Rohmaterialien im Großen und Ganzen, um dieselben zum Einkaufspreise an die Mitglieder gegen baar wieder zu verkaufen mit einigen Procent Aufschlag zur Deckung der Verwaltungskosten, die übrigens nur gering sind.

Man bildet einen solchen Verein ganz in derselben Weise wie die Consum- oder Vorschufvereine und wo dergleichen bereits bestehen, lassen sich die Handwerkervereine mit den Consum- und Vorschufvereinen in der Weise leicht verbinden, daß sie von einem Directorium gemeinschaftlich geleitet werden; jeder Verein aber wird getrennt für sich verwaltet und hat seine eigene Cassa und seine eigene Buchführung.

Es treten z. B. die Schuhmacher zu einem Handwerkerverein zusammen, mag nun ihre Zahl so groß oder so gering sein wie sie will, und wählen sich einen vom Geiste der Association durchdrungenen Mann zum Vorsteher, dem vielleicht noch drei erfahrungsreiche und geschäftskundige Männer durch Wahl an die Seite gestellt werden. Sie erlegen ein Antrittsgeld von 5, 10 oder 15 Sgr. und verpflichten sich außerdem zu einer geringen Monatssteuer, damit ein Band unter den Mitgliedern hergestellt und der Betriebsfond verstärkt wird. Der Betriebsfond ist am leichtesten aufzubringen, wenn Actien zu 1 und zu 5 Thalern angefertigt werden, so daß jedes beitretende Mitglied sich verpflichtet, je nach seinem Verhältnissen eine oder mehrere Actien zu zeichnen. Der Betrag für diese Actien ist